

1850
7/11
5864

AK

Zweiter Jahresbericht

des
k. k. Gymnasiums zu Marburg
am
Schlusse des Schuljahres
1852.

I n h a l t :

Ueber die Nothwendigkeit des Verstehens der älteren deutschen Sprache und Literatur für die studierende Jugend Oesterreichs, von Dr. Rudolf Puff.

Schulnachrichten vom provisorischen Direktor.

MARBURG,
gedruckt bei J. C. Janschitz.

Zweiter

Jahresbericht

des K. K. Gymnasiums von Maribor

Schullehrer

1882

R 63651
1852



N 13542

Verlag
gedruckt bei J. C. Janitsch

Über die Nothwendigkeit des Verstehens der älteren deutschen Sprache und Literatur für die studierende Jugend Oesterreichs.

Weder vollendet gelehrte Bildung, noch gleißend oberflächlichen Anstrich derselben, sondern warme Empfänglichkeit und reine Weihe für die erstere, mit bescheidener Vermeidung des letzteren stellt sich das jetzige österreichische Gymnasial = Wesen zur Hauptaufgabe und arbeitet rührig mit vereinten Kräften an der Lösung derselben. Daß aber nur eine allgemeine, nie eine einseitige Bildung befriedige, daß in derselben das Sprachstudium gerade jene Stelle einnehme, welche die Sprache selbst, in allen Neuerungen menschlicher Thätigkeit von Natur aus einnimmt; die allererste, das zeigt eben der Entwurf für die Organisirung der Gymnasien.

Daß man in Oesterreich auch hier mit der gewohnten weisen Umsicht verfuhr und nicht bei der sprachlichen Halbbildung stehen blieb, nicht bloß die alten klassischen Sprachen in den Vorder die Muttersprache aber in den Hintergrund stellte, beweisen die an allen Gymnasien der Monarchie nun bestehenden Lehrkanzeln für die Muttersprachen, unter denen die der deutschen als Organ der hohen und höchsten Behörden, als gemeinsamen Verbindungsmittels aller Völker Oesterreichs natürlich die wichtigste Stelle einnimmt. In keinem auch nicht in dem deutschesten deutschen Lande hat man Herders Warnung vor dem Mißbrauche des Wortes »klassisch« in so ferne es nach der Ansicht dieses unsterblichen Forschers in seiner Verdrehung den Ausdruck vom Gedanken, und den Gedanken von der ihn erzeugenden Gelegenheit gesondert hat, so sehr vermieden als im neuen Studien = Plane des jugendlich aufstrebenden Oesterreichs. Ihm darf selbst der überspannteste Anhänger seiner Muttersprache jenen Vorwurf nicht machen, welcher nicht mit Unrecht manche Lehranstalt in Deutschland trifft: daß dem sogenannten Altclassischen zu Liebe manches Genie unter einem Schutte von Worten vergraben, mancher Kopf zu einem Chaos von fremden Ausdrücken gemacht und auf ihn die Last einer todtten Sprache wie ein Mühlstein gewälzt wurde. Wenn Herder von dem Mißbrauche des Klassischen sagt: Es habe dem Vaterlande blühende Fruchtbäume entzogen, die auf fremden Boden mit halbverwelkter Blüthe und sinkenden Blättern trauern, so dürfte er bei vollgereifter Durchführung des gegenwärtigen Betriebes der

Muttersprachen, insbesondere der Deutschen in den österreichischen Gymnasien auch hoffnungsvoll ausrufen: Sie zieht uns Fruchtbäume unter denen künftige Geschlechter wohnen sollen! Aber der Baum braucht zu seinem Gedeihen eine sorgfältige Prüfung des Bodens, eine richtige Beachtung seiner Wurzeln, eine genaue Pflege seines Stammes; wenn er zum Baume, zum fruchtbringenden Baume gedeihen soll. Daher ist denn vor Allen nothwendig, eine, wenn auch nicht weitläufige, so doch gründliche Kenntniß der älteren deutschen Sprache und Literatur.

Wir begreifen darunter für den studierenden Jüngling eben nur das Verstehen des Baues, der Entwicklung und der geistigen Blüthen der deutschen Sprache ungefähr vom achten bis zum Beginne der deutschen klassischen Literatur im achzehnten Jahrhunderte durch Klopstock Lessing &c. Wir fordern nicht, daß der Jüngling in eine filologische Genaukenntniß der deutschen Dialecte, die sich durch ein Jahrtausend bald befreundet durchdrangen, bald abgesondert entgegenstanden eingeführt werde, wir fordern nicht, daß der Jüngling jedem althochdeutschen Denkmahle genau seine Stelle anweise, ob es der allemannischen, fränkischen, thüringischen oder der dem Deutsch-Oesterreicher ursprünglichen bairischen Mundart angehöre; wir fordern noch weniger, daß er die uns wenig bekannte, aber gewiß einzig begrenzte Mundart des Altgothischen verstehe, sondern das fordern wir, daß er aus der näheren Berührung mit dem Althochdeutschen das Mittel- und Neuhochdeutsche verständig zu erfassen, den Sieg des letzteren über alle anderen deutschen Dialecte zu begreifen, und die geistigen Blüthen der deutschen Literatur in jeder, selbst in jener Zeit, wo sie bis auf ihre Keime unter dem Wustre fremden Druckes zu ersticken drohte — vom dreißigjährigen Kriege bis auf Gotsched — zu würdigen wisse.

Es ist ein vierfaches Interesse, welches die studierende Jugend Oesterreichs antreiben soll, nach dem Verstehen der älteren deutschen Sprache und ihrer Denkmähler aus allen Kräften zu streben: das Interesse für die Sprache, für die Geschichte, für die allseitige Bildung und für die Würdigung der österreichischen Heimath.

Fassen wir unsern Gegenstand vorerst von seiner Wichtigkeit für die Sprache auf. Auch hier handelt es sich nicht um die gelehrte Bildung eines absoluten deutschen Philologen. Oesterreich als das Land der Vermittlung der allgemeinen europäischen Cultur braucht auf hundert tüchtige Männer gewiß nicht einen altdeutschen Philologen, bei der Besetzung von hundert Stellen, wo Realwissenschaften unentbehrlich sind, gewiß nicht einen Gelehrten, der sich mit der genauesten grammatischen Kenntniß der alten Germania ausweiset. Aber Oesterreich muß von seinen deutschen Söhnen das mit Strenge fordern und erlangen können, was bei der gebildeten Jugend in Frankreich, Deutschland, Italien und zum Theile sogar bereits in Rußland erreicht wurde, die vollständige Kenntniß der Muttersprache, die aber eben nur durch die Kenntniß ihrer Vergangenheit, der Leistungen in derselben und des Wechsels von Knospen, Blüten, Verwelken und Wiederaustreiben möglich gemacht wird. Ein wahres und zeitgemäßes Wort können wir uns nicht enthalten, hier als unsere eigene Ansicht genau bezeichnend mit einzuflechten: die Aeußerung von Kehrein «Erkenntniß der Muttersprache aber wäre es nicht, wenn sich der Schüler die aus dem Gebrauche neuer klassischer Schriftsteller abgeleiteten Regeln angeeignet hätte; wahrhaft befriedigend, und des wissenschaftlichen Geistes, der unsere Schulen leiten soll, völlig würdig wäre sie erst dann, wenn sie auf historischen Boden beruhte, wenn sie auf die Einsicht sich stützte, wie das Gegenwärtige einer Erscheinung geworden ist. Es kann sich hierbei nicht um bloße Laut- und Flexionslehre handeln, in das gesammte Leben der Sprache muß der Schüler eingeführt werden, in seinen Grundzügen wenigstens muß es ihm vorliegen.» Mit dieser Erklärung beseitigt sich wohl

von selbst der Einwurf der trockenen Realisten, die da meinen für den Beamten, für den Landpriester u. sei ja doch eine genetische Kenntniß der Ausbildung der deutschen Sprache bis auf den gegenwärtigen Stand eben kein wesentliches Bedürfniß. Klingt doch dieser Einwurf so, als wenn ein Bauherr zufrieden ist, wenn nur Holz zum Baue vorhanden liegt, ohne sich weiter zu kümmern: von welcher Art und Beschaffenheit, zu welcher Zeit es gefällt worden sei. Der einfachste Natur-Mensch forscht in der Regel so gerne dem Ursprunge und der Entwicklung der allgewöhnlichsten Dinge nach, und so Viele deren eigentliches Amtsgeschäft das Denken wäre, lassen Ursprung und Vervollkommung der wichtigsten Bezeichnung der Gedanken: der Sprache unüberdacht. In dem großen Raupenprozesse, welchen die neuen europäischen Sprachen durchmachen mußten, um bis zu den glänzenden Schwingen ihrer Gegenwart zu gelangen, hat außer einigen romanischen Sprachen, keine eine öftere Häutung überstanden, keine einen längeren und durch angehängte widrige Ruhestoffe häßlicheren Puppenstand überduldet, als eben die deutsche Sprache.

Wenn man ihrer Literatur den Vorwurf macht, daß die Raupe in der Hohenstaufischen Zeit und in den Tagen Karl V. mehr versprach, als der Schmetterling geworden sei, so können wir getrost erwidern, daß er bisher ja nur theilweise seine Schwingen entfaltet und seinen vollen Glanz vielleicht eben erst einer ruhigeren Zukunft aufbewahrt habe.

Der studierende Jüngling ziehe in sprachlicher Rücksicht aus dem Verstehen des älteren Deutsch den Vortheil, daß er die **Materialien**, den **Bau** des gegenwärtigen Hochdeutschen, den **Gang** seiner **Ausbildung**, den **Zusammenhang** des Deutschen mit anderen besonders mit altklassischen Sprachen, die **Ähnlichkeit** und **Verschiedenheit** der **Constructions** auffasse und begreife, daß ihm das eigentliche Studium seiner Muttersprache nicht bloß zur Leichtigkeit des Ausdrucks, sondern auch zum Denken und scharfsinnigen Denken durch die Benützung der früheren Begriffsformen ver helfe. Ein nicht genug zu berücksichtigender Uebelstand in unserer jetzigen hochdeutschen **Orthografie** ist die immer mehr zunehmende **Regellosigkeit** und **Willkühr**, mit welcher in diesem Zweige seit einigen Jahrzehnten zu Werk gegangen wird, so, daß wir in der That gar keinen Grund mehr haben uns zu verwundern, warum die Slaven so lange zu keiner **Schriftseinheit** gelangen wollten. — Nur die ältere deutsche Sprache und Literatur kam uns in dieser Verwirrung rathend, helfend und entscheidend an die Hand gehen, sie zeigt uns auf welchen **Abwegen**, durch welche **Dornenpfade** der deutsche **Genius** vom zwölften bis in das sechzehnte Jahrhundert gestoßen wurde, bis er lange genug müde und kraftlos sich ermaunte und die zerrissenen Schwingen mit neuen vertauschte, um sich leicht und kräftig wieder zu erheben; sie zeigt uns wie man ihm im sechszehnten Jahrhunderte **Kopf** und **Fittige** in eine bunte Jacke presste, um ihn zum **Gespötte** der Umgebung zu machen, bis er den fremden Land kräftig von sich warf, um — leider in der neuesten Zeit wieder die **Besorgniß** zu erregen, er wolle sich im **chameleonartigen** Schillern gefallen und wieder in wechselnden Farben prangen. Nur die Kenntniß der älteren deutschen Sprache lehrt uns die **Stelle** kennen, auf welche sich unsre jetzige Orthografie wie zwischen den Säulen des **Herkules** befindet, die durch die Wörterbücher **Campe**, **Adelung** auf der einen, und **Gebüder Grimm** auf der anderen Seite bezeichnet werden; nur das Studium an der Hand der älteren deutschen Literatur wird uns über das **Richtig** oder **Unrichtig**, über das **Brauchbar** oder **Nichtbrauchbar** mancher jetzt zweifelhaften **Schreibart** in Verbindung mit dem **Wohlklange** und dem bisherigen **Sprachgebrauche** rechtweisen; nur die Kenntniß der älteren Literatur wird uns das **Fremdartige** in der **Schreibart** der beiden Grimm, eines **Weinhold** u. minder fremdartig erscheinen lassen; wird uns aber auch dahin führen, daß wir nach

dem Muster der besten deutschen Meisterwerke und nach dem Grundsatz: man schreibe so, wie man spricht, manches Unnütze und Zweckwidrige aus unserer jetzigen Orthografie ausmerzen.

Die Kenntniß also der älteren deutschen Literatur kann uns allein zum guten Fortschritte, zum zeitgemäßen Stillstande und zur Einheit in der Rechtschreibung führen, zu einem Ziele, zu welchem es Franzosen und Engländer so ziemlich gleichzeitig gebracht haben. Der Lehrer also am Obergymnasium trage die eigentliche deutsche Grammatik, wo möglich auf historischer Grundlage vor, nur auf ihr führt der richtige Pfad zur gründlichen Kenntniß des Neuhochdeutschen. Eine Verkehrtheit aber wäre es statt das ältere Deutsch als Mittel zur Belehrung zu benutzen, selbes im Gymnasium zum Gegenstande derselben zu machen, und dem Historischen zu Liebe mit Gothisch = Alt- und Mittelhochdeutsch zugleich ohne Zeit und Ziel die Jugend zu behelligen. Daß sich beim historisch-grammatischen Unterrichte oft eine Vergleichung mehrerer deutscher Dialecte einstellen muß, ist eine natürliche Erscheinung des vernünftigen Betreibens der Sprachlehre, auf welche unter andern Grimm selbst hinweist in den Worten: »Mundarten, welche durch natürliche Lage gehegt und von Andern unangestossen bleiben, werden ihre Flexionen langsam verändern, Berührung mehrerer Dialecte aber muß auch wenn der Sprechende vollendetere Formen besäße, weil er sie mit aufgenommenen Wörtern der anderen Mundart auszugleichen hat, Abstumpfung beider Mundarten beschleunigen.« Eine Erscheinung, die wir nirgend genauer bestätigt finden, als in der älteren Literatur der Deutsch-österreichischen Stämme von den Zeitgenossen eines Ulrich von Eichenstein; des Minnesängers von Thal, über die des Pfarrers von Kahlenberg und des Oswald von Wolkenstein hinaus bis auf jene eines Michael Denis, Aringer und Ratschy herab. Die warme Theilnahme, die schon das Kind der Erzählung schenkt, die glühende Begeisterung, welche die Mehrzahl unserer besseren Jünglinge für die Geschichte ergreift, geben Bürgschaft genug, daß durch den historisch-grammatischen Unterricht die bisher so mühsam eingeprägte Sprachlehre ihre trockene und schroffe Seite verlieren, nicht mehr ein vergebens versuchtes, dem Gedächtnisse eingekleistes Regelmessen, sondern das sein und werden müsse, was die Sprachlehre sein soll, die Grundlage des Denkens. Wir werden nicht mehr die Unlust bedauern, mit welcher sich die jungen Leute von den Canones, eines ihnen häufig durch zehnfach so viele Ausnahmen als Regeln lästig gewordenen Gegenstandes wenden. Die frische Kraft wird nicht mehr durch bloße Formen zurückgehalten und gelähmt werden, und zugleich wird durch die geschichtliche Auffassung der älteren deutschen Sprache und Literatur am sichersten jener blinden Nachahmung des Mittelalterlichen vorgebeugt sein, in welcher sich ein großer Theil unserer Neuromantiker bis zum Uebermaße gefallen und eben dadurch dem wahren Geiste der Literatur mißfallen hat. Ist der Jüngling mit der Kenntniß der deutschen Sprache, mit der Einsicht in die Veränderungen die sie erlitten, mit dem Gange, den ihre Ausbildung genommen, durch das Lesen der vorzüglichsten literarischen Leistungen der früheren Perioden vertraut geworden, und so zur Einheit der Sprach- und Schreibform gelangt, dann können wir überzeugt sein, daß er eine ganz andere Gewandtheit und Sicherheit in seiner Muttersprache entfalten werde, als dieß leider bisher der Fall gewesen.

Dann kommen wir zur Ueberzeugung der tiefen Wahrheit die in Herbers Worten liegt, wenn er sagt: »Wo werde ich mich besser ausdrücken als in der Muttersprache? Sie übertrifft, so wie das Vaterland, an Reiz alle Uebrigen, in den Augen dessen, der der Sohn ihres Herzens, der Säugling ihrer Brust, der Jögling ihrer Hände gewesen.« Die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur ist auch die Geschichte des deutschen Volkes in allen Wechseln seines Vorschreitens, Stillstehens

und Zurückgehens und umgekehrt in seiner kraftvollen Wiedererhebung. Die Würde und die Mißhandlung des deutschen Volkes spiegeln sich vollständig in dem ganzen Bildungswege seiner Sprache. So karg die ältesten poetischen Denkmäler dieses Volkes sind, so sehr tragen sie das Gepräge seines altkriegerischen aber viel zersplitterten Gebahrens. Ist's doch als hörte man in der **Alliteration** den rauhen Schall des kriegerischen Gesanges von dem Schilde lebhaft zurückgeprallt, ist's doch als spreche aus den ersten frischen Gesängen in Ton und Klang der noch unentschiedene Sieg der lateinischen und deutschen Zunge. Die feiuere veredelte **Sitte des Ritterthums**, der Kampf nicht mehr des Mordes und Raubes willen, sondern als Ehrensache geliebt — der **Franendienst** nicht als Ausdruck der Sinnlichkeit, sondern als ein Mitlaut des religiösen Gefühles in das **Minnelied** gehaucht, sprechen nicht all diese Elemente in den weicheren Formen des Ausdruckes in der **Assonanz** der zierlichen Reimverschlingung eben so sehr den Geist und Bildungsgrad ihres Zeitalters aus, als die kräftige **Nibelungen-Strofe** gewaltig im Cirkus mächtiger Abenteuer das deutsche Heldenalter zu einer Zeit verewigt, die sich dem germanischen Gothen erst wieder ein halbes Jahrtausend später in den vielbewunderten Kämpfen seines Diego Cid in einer veränderten Gestalt erneuerte. Für das Hinsiechen des deutschen Reiches, für die allmähliche Entartung seiner Bewohner in der harten kaiserlosen Zeit des Zwischenreiches gibt es kein besseres Bild als die Sprache, die im absterbenden adelichen Sängertume von da an herrscht, während das deutsche Bürgerthum durch seine Gilben, Genossenschaften, Innungen und Zünfte zu einem kräftigen eigenen Körper erstarkte, in dessen treuer Brust das vielfach bestürmte Kaiserthum mehr als einmal einen sichern Hort fand, während das Bürgerthum in den **Meisterfängern** seine Sitten und Freuden in ihren Schwänken und Fastnachtspielen recht gut gezeichnet erblickt. Treffend über die Tugenden und Fehler unserer deutschen Vorfahren, über die Tugenden und Fehler auch in Sprache und Literatur ausgeprägt äußern sich in jeder Zeit preiswürdige Männer von echt deutscher Gesinnung, besonders dort, wo sie das Verfallen deutscher Sitte und Sprache rügen, das aus demselben unseeligen **Nachahmungstrieb** entsprang, welcher als bittere Erbsünde auch noch der deutschen Gegenwart anklebt — eine Erbsünde, die eben in der Sprache nur durch die Geschichte der Sprache bekämpft werden kann. So zürnet **Ottfried** schon im neunten Jahrhunderte über die mit der deutschen Sprache getriebenen Mißbräuche. »Diese Sprache sagt er: wird für bäuerlich gehalten und selbst die, welche sie reden, haben sie zu keiner Zeit, weder durch Schrift noch durch Kunst vollkommen zu machen gesucht; indem sie weder die Geschichte ihrer Vorfahren, wie es viele andere Nationen thun, schriftlich verzeichnen, noch ihr Leben und ihre Thaten erheben. Wenn sie auch dieses thut, was jedoch selten geschieht, so brauchen sie viel mehr Sprachen anderer Völker, in diesen hütthen sie sich schlecht zu schreiben, nicht aber in der übrigen, getrauen sich nicht in den erstern durch einen Buchstaben zu fehlen, und in ihrer eignen geschieht es bei jedem Worte.« Man hat unsere deutschen Minnesänger über- und unterschätzt, und in ihrer Beurtheilung bei Parallelen die man zwischen ihnen, den Minstrels, den Provençalen und auch den spätern italienischen Grottikern zog, wie gewöhnlich den wahren **Standpunct der Beurtheilung** verrückt, nämlich: jenen der Geschichte ihrer Zeit. Nicht bald dürften selbe genauer characterisirt werden, als in den Worten unseres großen Alexander von Humboldt. »Freude an der Natur, dem beschaulichen Gange der germanischen Nationen eigenthümlich, spricht sich in einem hohen Grade in den Gedichten des Mittelalters aus. Die ritterliche Poesie der Minnesänger in der Hohenstauffischen Zeit gibt zahlreiche Beweise dafür. So mannigfaltige historische Verührungspunkte auch die Poesie mit der romantischen der Provençalen hat, so ist doch das echt germanische Princip nie daran verkannt worden. Ein einiges alles durchbringendes Naturgefühl leuchtet aus den germanischen Sitten und allen Einrichtungen des Lebens, ja aus dem Gange zur Freiheit hervor. Viel in höflichen Kreisen lebend, ja

»oft aus ihnen entsprossen, blieben die wandernden Minnesänger mit der Natur im beständigen Verkehr. Es erhielt sich frisch in ihnen eine idyllische, oft elegische Gemüthsstimmung.« In jener Zeit, welche man gewöhnlich für die Nebelzeit der deutschen Sprache und Literatur hält, in der Zeit von den **Meistersängern bis auf Luther**, in jener Zeit, in welcher sich der Gelehrte schämte die deutsche Sprache zu gebrauchen, zeigen uns so manche wackere **Volkslieder** im Einklange mit den Ereignissen des Tages, zeigen uns so viele **Inkunabeln** in der deutschen Sprache gedruckt, daß das deutsche Volk selbstständiger dachte und handelte als seine Gelehrten. Wenn es damahls eine **Nachahmung** bereits für den Bau deutscher Sprachlehren gab, eine Nachahmung, welche recht glücklich Aventinus freilich nur als Hilfsmittel für das Lateinische bei dem Sprachunterrichte der bairischen Prinzen versuchte, so war selbe gewiß verständiger, als die slavischen Nachahmungen zwei Jahrhunderte später. Daß der Sinn für die grammatische Kenntniß der deutschen Sprache in jener Zeit nichts weniger als selten war, zeigt uns Fabian Frank's Werk »Deutsche Sprach-Art und Eigenschaft.« Er verlangt für die Deutschen eine ordentliche Grammatik mit der Bemerkung »denn unsere edle Sprache sei ja lustig, nützlich und tapfer in ihrer Redemaß als irgend eine andere, und es sei uns ungelehrten Laien auch, und die wir der »Hauptsprache nicht geübt und kundig, so viel an ihr, als an einer andern gelegen.« Daß es den Deutschen damahls zu thun war, um das richtige Verstehen ihrer eigenen Bücher, liefern unter Karl dem V. Kolroß und Valentin Jkelsalmer Verfasser einer deutschen Sprachlehre hinlängliche Beweise. Dalingen in Sträßburg, Clajus und andere zeigen uns den Eifer für deutsche Grammatik unmittelbar in jenen Tagen, in welchen man Luther allein für den Wiedererwecker der deutschen Sprache hält, die auch ohne ihn nichts weniger, als ganz eingeschlummert war.

Wenn während der tiefsten Schmach und Erniedrigung Deutschlands nach dem dreißigjährigen Kriege **Deutschland eine politische: seine Literatur in der Nachahmungsperiode eine geistige Satrapie Frankreichs** schien, so fehlte es auch in jener trüben Zeit nicht an Vorkämpfern für die Reinheit der deutschen Sprache, denen es zur Bildung einer Akademie nach dem Muster der Pariser oder der **Crusca** nur an einem mächtigen Mäcen und an der klugen Vereinigung der zersplitterten Kräfte gebrach.

Christian Gueinz und Schottelius der fruchtbringenden Gesellschaft in Weimar angehörend, zeigten sich im dritten Jahrzehnte des siebzehnten Jahrhunderts als wackere Vorsechter für die deutsche Sprache, wenn auch bei den vielen Schriften über deutsche Sprache und Schreibart die trocken-schulgemäße Behandlung vor Gotsched vieles verdarb. Schon Stieler erklärt 1691 die deutsche Sprache für eine **Reichshauptsprache** neben der die verschiedenen Mundarten eben so gut bestehen könnten, wie neben der griechischen Hauptsprache die griechischen Dialecte; Wie die Deutschen sich aufrichteten und erkräftigten an dem Beispiele der ihnen entstammten Engländer in allseitiger Beziehung, so zeigt uns auch die Geschichte das selbstständigere Streben der deutschen Literatur schon von dem Schluß des siebzehnten Jahrhunderts an, in welchem Bierhof zuerst den Namen **Shakespeare** in den Mund der Deutschen legte. Immer wirkte das **Erwachen** der deutschen Kraft auf die Literatur, die Literatur auf das Erwachen der Kraft gegenseitig unterstützend zurück. Eine Erscheinung die wir in allen einzelnen Perioden, von den kaiserlichen Sängern **Heinrich** und **Mar** an, bis auf **Opitz** und **Theodor Körner** bestätigt finden.

Eine **allgemeine Ausbildung**, wenigstens eine richtige Kenntniß des Standes der Wissenschaften und Künste in den verschiedensten Zeitstadien bei den wichtigsten Völkern gehört zu den Anforderungen, welche man jetzt wohl fast an jeden stellt, der seine Studien mit bleibendem Erfolge vollendet haben soll.

Unzertrennlich von der Geschichte sind und bleiben Mythologie und Alterthumskunde. Für beide waren wohl von jeher die Stimmen der Völker: ihre Lieder und Gesänge, ihre Sagen und Märchen höchst wichtige Quellen. Kein Volk hat es in der Blumenlese der Fremd-Literatur so weit gebracht als die Deutschen, von keinem kann man daher auch mit größerem Rechte verlangen, daß es in der Literatur seiner älteren Meister vollkommen heimisch sei, als von den Deutschen. Es wäre in der That schmachvoll, wenn wir am Ende im Sanscrit besser zu Hause wären, als in unserem Mittelhochdeutsch, in den Dialecten der Malaien richtiger bewandert, als in unseren heimischen Mundarten, mit den Hieroglyphen mehr vertraut, als mit der Sprache unserer Väter im dreizehnten Jahrhunderte. Wir entziffern mit lobenswerthem Fleiße die Bedeutung symbolischer Gestalten aus dem Mittelalter, wir freuen uns der deutschen Dome, die mit den kühnen Spitzbögen, mit der zierlichen Pracht ihrer pyramidenförmigen Thürme in den Himmel streben. Wir bewundern die sinnreichen Wölbungen, in denen die Verschlingung trostiger Säulen, die gewaltige Decke der germanischen Urwälder wiederholt, wir betrachten mit Vergnügen das weiche Dämmerlicht, das durch die kunstvoll gemalten Scheiben in die Heiligthümer des Mittelalters schimmert: und dabei vergessen wir nur allzugerne das heiligste und älteste Denkmahl, welches uns das Gemüths- und Geistesleben unserer Vorfahren in Liedern und Dichtungen am treuesten entgegenhält. Gibt uns die Betrachtung der Kunstgegenstände, bringt uns der Anblick der Meisterwerke eines Dürer, Holbein, Kranach die Erinnerung an eine Zeit voll Sitteneinfalt und deutscher Innigkeit, so muß denn doch die Sprache aus jener Zeit noch treulich den Quell dieser Einfachheit und Gemüthlichkeit unserer Vorfahren, die Art zu fühlen und zu denken, vor unsere Seele rücken. Schöpfen wir aus den Gegenständen alter Kunst Bildung und Ideen-Reichthum, so bringen uns die sprachlichen Denkmähler unserer Ahnen Kräftigung des Charakters und der Sprache. Erst die Kenntniß unserer deutschen Alterthümer im vollen Umfange weist uns ein in das Verstehen der Alterthümer der übrigen Völker. Wir werden erst dann jede fremde Nationalität wahrhaft achten lernen, wenn wir gelernt haben, die unsrige nach Verdienst zu achten; wir werden erst dann die Philologie anderer Völker vollkommen verstehen, wenn wir in unserer eigenen keine Fremdlinge mehr sind. Erst wann wir in Erwägung ziehen, was unsere Vorfahren mit einer Sprache die rauh und ungeschliffen in mehr Mundarten zersplittert war, als es gegenwärtig slavische Dialecte gibt, geleistet haben, erst dann werden wir einsehen, welcher Leistungen unser gegenwärtiges Deutsch noch fähig wird. Das Verdienst eifriger deutscher Grammatiker ist es, daß sie uns von jeher behülflich waren, die im Schachte der Vergessenheit schlummernden Schätze unserer älteren Literatur zugänglich zu erhalten. Und wahrlich Schulmänner wie ein Sturm, Böttker (1690) Frisch u. verdienen in dieser Beziehung mehr Dank, als sich ein Gotsched, der schon über so viel Zusammengesetztes geboht zu erwerben das Recht hatte. Wir stimmen hier in die herzliche Frage ein, die ein Deutscher an seine Landsleute that: »Wollten wir uns dieses Vorzuges (unserer heutigen Sprache) vor andern Völkern nicht zu einer gebührenden Ueberlegenheit bedienen? Unsere alten Varden haben Wunder mit einer ungebildeten Sprache gethan, anderthalb Jahrtausende darauf Luther mit einer verwahrlosten.«

Wir fragen daher unsere studierende Jugend, wenn selbe in den geschichtlichen Entwicklungsgang der Muttersprache eingeweiht ist, wir fragen sie, welche Aufgabe wird ihr zu erfüllen obliegen? Unsere Jugend mit dem Geiste des deutschen Alterthumes und besonders seinen sprachlichen Denkmählern bekannt, wird sich durchaus nicht auf die eitle Forschung verlegen, ob wir in der klassischen augusteischen Zeit unsrer Sprache, oder schon in der nach den letzten Flaviernleben. Unsere Jugend wird sich durch die Begrenzungslinie, welche die französische Literatur mit der Zeit Ludwig des XIV., oder

die englische mit den Tagen **Marlbourows** zu ziehen gewohnt ist, nicht irre leiten lassen und glauben, daß durch die schöne Periode der geistigen Thätigkeit zu **Athen = Waimar** für die Nachwelt weiter keine sprachliche Aufgabe zu lösen mehr übrig geblieben sei.

Zugleich wird aber auch unsere Jugend mit mehr Bescheidenheit bei der Betrachtung der acht Jahrhunderte der deutschen Literatur die auf sie herabschauen die Gegenwart auffassen, wird sich hüten die Palme der Klassicität einzelnen Lieblingschriftstellern der Partheiansichten der Gegenwart zuzuwenden, bevor die Mit- und Nachwelt ihnen nach Verdienst die Pforten der Walhalla geöffnet hat.

Das Verstehen der älteren deutschen Sprache und Literatur wird und muß, wie **Raumers** praktischer Scharfblick zeigt, unsere Jugend vor dem Gange zu abgeschmackter Manier und vor dem Wohlgefallen an witzig sein sollender, das Heiligste entweihender Parodie auf gleiche Weise bewahren. Noch liegen unermäßliche Schätze mitteldeutscher Literatur vielleicht in so manchen Bibliotheken nutzlos für die Kultur und Sprachgeschichte unserer Stämme vergraben. Sie an das Leben zu ziehen, ist die Aufgabe jener, die unter den jetzigen günstigen Vorzeichen des österreichischen Gymnasialstudiums die deutsche Sprache wissenschaftlich betreiben. Namentlich dürfte dieß der Fall mit den bibliografischen Schätzen des Mittelalters in Steiermark sein, auf welche unser gelehrter Landsmann Herr **Josef Diemer** Universitäts-Bibliothekar in Wien 1850 bei seiner Herausgabe deutscher Gedichte des elften und zwölften Jahrhunderts, der Kaiserchronik u. d. d. deutlich hinweist.

Unsere studierende Jugend ist nur dann im Stande mit stolzem Hochgeföhle die erhabene **Würde** zu begreifen und zu vertheidigen, welche **Österreich** seit der Gründung der Ostmark durch alle Jahrhunderte hindurch zukommt, wenn sie die wichtige Theilnahme kennt, welche Oestereich von den **Babenbergern** an, dem Gange der deutschen Bildung und besonders der Literatur schenkte. Oestereich übernahm ja schon damals die für die ganze gesittete Welt so wichtige Aufgabe der **Vermittlung zwischen deutschen, slavischen, romanischen und finischen Stämmen**. Durch Oestereich wurde die deutsche Sprache das Ferment, welches diese Völker zum politischen und geistigen Gleichgewichte für das mittlere Europa verbindet.

Aber schon in der Wiege waren dem jetzt riesigen Oestereich die Geister des deutschen Gejanges günstig, und wetteiferten an den Höfen der letzten **Traungauer** und der **Babenberger** eben so gut, als an denen der **hohenstauffischen** Kaiser und der **thüringischen** Landgrafen. Daher kein Wunder wenn **Maßmann**, **Haupt**, **Grimm** u. d. d. kostbarsten Schätze älterer deutscher Literatur in österreichischen Archiven fanden, wenn insbesondere noch jetzt die Manuscripte der **Stifte Göttheis**, **Mölk**, **Admont** (gestiftet 1074) (**Vorau** 1163) die reichen Erzadern sind, aus welchen Herr **Diemer** das reine Gold der älteren deutschen Dichtungen zu Tage förderte. Leider aber auch kein Wunder wenn wir Oestreicher so vieles für fremdländisch halten, ohne zu bedenken, daß bei der Aufhebung der **Stifte Garsten**, **Gleink**, **Lambrecht**, **Seckau**, **Göb**, **Seiz**, **Stainz**, **Studenz** u. d. d. mit einem **Vandalismus** gegen die wissenschaftlichen Schätze gewüthet wurde, der nur in der Partheisucht, Uebereilung, Habgier und Unkenntniß einzelner Commissäre seine Erklärung findet. Wir Oestreicher hoffen über jene mehr als schwache Bescheidenheit hinaus zu sein, die uns österreichische Erzeugnisse jeder Art, vom Fabrikprodukte an, bis zur Kunstleistung, wenn sie noch so echt österreichisch wären, gar so gerne als ausländisch einschwärzen hieß. Wir hoffen, daß es uns nicht mehr gleichgültig bleibt, daß die ältesten deutschen Meisterwerke der Literatur **Gudrun** und die **Nibelungenklage** ganz sicher dem österreichischen Boden entstammen, daß die äl-

teste deutsche Dichterin, nicht die Nonne Roswitha, die ja lateinisch schrieb, sondern Mutter Awa die 1120 zu Göttweih ein und achtzig Jahre alt starb, gewesen sei. Das Alter ihrer Poesien und derer ihrer Söhne weist auf den Übergang der althochdeutschen in die mittelhochdeutsche Poesie in Oesterreich in den Jahren 1060 bis 1170 hin.

Oesterreich tritt kühn in die Schranken mit allen deutschen Ländern, die im Mittelalter durch Blüthe der Literatur sich hervorthaten, es kann seine Periode unter Otokar dem VI. von Steiermark (gestorben 1122) unter Leopold dem Starken, unter Ernst dem Tapferen, Leopold dem Glorreichen und Tugendhaften, Friedrich dem Streitbaren u. mit voller Zuversicht das goldene Zeitalter der älteren deutschen Literatur nennen. Die älteste Handschrift des Merigarto, der Kaiserchronik u. zeigt offenbar östereichischen Dialect, eben so wie die Dichtungen des Walter von der Vogelweibe, welchen zwischen 1165 und 1167 geboren, Professor v. Karajan in einem überzeugenden Vortrage (gehalten am 1. October 1851 in der Akademie der Wissenschaften) mit vollem Rechte Oesterreich zueignet.

Wir haben und zwar gerade aus der Steiermark und hier wieder gerade in der trübseligen tollen Zeit des Zwischenreiches treffliche Sänger, mehr als irgend ein anderes deutsches Land aufzuweisen. Wir bemerken nur unseren geistreichen Harand von Wilbon, unseren freitbaren Frauen Sänger Ulrich von Lichtenstein, den Meister der Reimchronik Otokar von Hornet (starb 1320.) bemerken von minderbekannten jene, auf deren Leistungen uns unsere eigenen Forschungen führten, einen Rupert von Teufenbach der 1305 als berühmter Meister im Gesange und Saitenspiele zu Seckau in Obersteier lebte, Peter Freisinger zwanzigsten Propst von Seckau von 1342 bis 1380, Zachäus von Silberberg und Gottfried von Lozenbach, Zeitgenossen des Ulrich von Lichtenstein, Hugo von Montfort dessen halbverwittertes Grabmal in den Ruinen des Schlosses Pfanberg an der Mur, noch deutlich zeigt, daß er in Steiermark gelebt, gedichtet und gesungen habe.

Aber nicht bloß allein an den Höfen der Babenberger, bei deren letztem Friedrich dem Streitbaren noch Neidhart der Baiern, Lanhäuser der Salzburger (zwischen 1230 und 1246) so gerne verweilten, während zu derselben Zeit der Steiermärker Albrecht von Scharfenberg 1240 als Fortsetzer ja sogar als Verfasser des Tituel gilt, wurde die deutsche Dichtung geliebt und befördert, sondern auch bei den meisten Regenten aus dem Hause Habsburg. Kaiser Rudolf dem I. um welchen wir so häufig die dichterischen Geister seiner Zeit, Stolle, den Schulmeister von Gelingen u. finden, begleitete der bekannte Turgauer Steinmar 1276 zur Belagerung von Wien. Der Pfarrer Wiegand von Theben lebte am Hofe Otto des Fröhlichen, eben so der muntere Franke Otto Fuchs, genannt der Neidhart, dem die Wiener ein Denkmal im St. Stefansdome setzten, die Prinzessin Leonore von Schottland, die Gemalin Sigmunds von Oesterreich 1448 — 1480 übersezte den Roman Pontus und Sidonie aus dem Französischen. Kaiser Maximilian I. zeigte in seinem Theuerdank und Weisung seine Vorliebe für poetische Einkleidung, und jener Zweig des Styles, der in der Folge bis auf unsere Tage herauf am meisten im Argen lag, der Kanzleistyl war unter Maximilian I. so ausgebildet, daß er fast zwei Jahrhunderte hindurch als Muster sich erhielt. Mit Maximilian II., der die Kirchenmusik von Prag nach Wien zog, und die Hofmusikapelle gründete, blüht bereits das Hofburgtheater in Wien, auf welchem schon 1560 der Schauspieler Paul von Andorf seine ersten Versuche machte. 1569 wurde die erste Tragödie 1573 das erste Lustspiel: »Die Bauernhochzeit« bei Hofe aufgeführt.

Kaiser Mathias beförderte mit großen Kosten das deutsche Schauspiel, nicht minder Leonore von Mantua, Gemalin Ferdinand II. In Wien begann der Träger der deutschen Komik 1637 seine Thätigkeit, welchen Gotsched in der Folge siegreich verdrängte, aber durch nichts besseres ersetzte.

Unter **Mar II.** und **Leopold dem I.** finden wir die sogenannten **Rathhaus-** und **Zeughaus-**Komödien, von den **Rosenbüscheln** und den **Sängerknaben** bei **St. Stefan** aufgeführt. Bis in das achtzehnte Jahrhundert dauerten in **Wien** die **Passionsspiele** (**Wolfssegen**, **Heilthumsfeier** u.) fort, dramatische Feste die wir bei dem **bojarisch-deutschen** Stamme noch jetzt im **Ammergau**, in **Tirol** und **Kärnthen** finden. Den **österreichischen Jesuiten** in **Prag** gebührt das Verdienst **Maria Stuart** zuerst als **Tragödie** auf die **Bühne** gebracht zu haben. **Heinrich von Müdling** am **Hofe Rudolfs des IV.**; der **sittliche Dichter Heinrich Lechner** in **Wien**, **Freiherr von Hohenberg** (1664) **Verfasser** des **Epos** »**habsburgischer Ottobert**,« das ist **Rudolf von Habsburg**; der **Grazer Reichchronist Bonstingel** u. sind sprechende Beweise genug, welchen **Standpunct Deutsch-Oesterreich** in der **Literatur** unter dem **Hause Habsburg** einzunehmen gewohnt war. Eine der schönsten Dichtungen des unglücklichen **Günther** ist der **Preis-Gesang** über den 1718 zwischen dem **Kaiser** und der **Pforte** geschlossenen **Frieden**. Während der von den **Nord-Deutschen** vergötterte **König Friedrich II.** mit **Verachtung** die **deutsche Dichtkunst** von sich wies, freuten sich ihres **kaiserlichen Mäcens Josef des II.** **Denis** 1729 — 1800 **Mastalier** 1739 — 1795 **Blumauer** 1755 — 1798 und andere in **Wien**. Wir deuteten hier nur flüchtig an, welches **Verdienst Oesterreich** um die **deutsche Sprache und Literatur** gebührt, fest überzeugt, daß das **Verstehen** der **letzteren** für unsere **Jugend** nicht bloß zur **Bildung der Sprache**, zur **Kenntniß der Geschichte** der **Deutschen**, zur **Bervollständigung der Alterthumskunde**, sondern auch zur **Würdigung** ihrer herrlichen **Heimath** wesentlich beitragen müsse.

Marburg am letzten Juni 1852.

Dr. Rudolf Puff,

Lehrer der **Geschichte** und der **deutschen Sprache**.



Schulnachrichten.

A.

Chronik des Gymnasiums.

Das Schuljahr 1851/52 wurde in Gemäßheit des h. Unterrichtsministerial-Erlasses vom 26. Jänner 1851, Zahl 11089 am 16. September 1851 mit dem h. Geistamte eröffnet.

Durch die verspätete Ausführung unaufschiebbarer Reparaturen im Gymnasialgebäude und dringlicher Baulichkeiten, wozu die Herstellung des chemischen Laboratoriums gehörte, erlitt zwar der Unterricht im Monate September einige Unterbrechungen, nahm aber hierauf das ganze Schuljahr hindurch einen ungestörten Fortgang.

Was die Lehrverfassung des Gymnasiums betrifft, so wurde der von dem h. Unterrichtsministerium für das Jahr 1852 vorgezeichnete Gang sowohl in der Vertheilung des Lehrstoffes als in dem für jedes einzelne Fach bestimmten wochentlichen Stundenmaße streng eingehalten. Der Lehrkörper war bemüht, auch in dem abgelaufenen Studienjahre seiner Aufgabe, die geistige und sittliche Ausbildung der seiner Leitung anvertrauten Jugend zu fördern, im Sinne der Bestimmungen des Organisationsentwurfes nach Kräften zu genügen, und darf mit Befriedigung die Bemerkung aussprechen, daß in disciplinärer Hinsicht nur einige wenige Fälle ein strengeres Einschreiten nothwendig machten.

Auf die Belebung des religiösen Sinnes wirkten die beiden Religionslehrer nicht nur in ihren Unterrichtsstunden, sondern auch durch die sonn- und festtägigen Exhorten, die für das Ober- und Untergymnasium abgesondert gehalten wurden. Sowohl an allen Sonn- und Feiertagen, als auch an Schultagen — an diesen, mit Ausnahme der strengeren Wintermonate, jedesmal vor dem Beginne der Unterrichtsstunden — wohnten sämtliche Schüler dem gemeinschaftlichen Gymnasialgottesdienste bei. In angemessenen Zeiträumen wurde die Gymnasialjugend zur Beicht und darauf zum Tische des Herrn geführt, und vor Ostern durch dreitägige religiöse Uebungen zum würdigen Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altars vorbereitet.

Im Personalstande des Gymnasiums traten sowohl im Beginne als im Verlaufe des Schuljahres manche Veränderungen ein. Von den zeitherigen am Gymnasium angestellten wirklichen Lehrern blieben in Wirksamkeit: **Johann Kurz**, zu Folge h. Unterrichtsministerial-Erlasses vom 28. August 1851, Zahl 8297 zum provisorischen Direktor ernannt; **Georg Maln**, **Dr. Rudolf Puff**, **Georg Mathiaschitsch**, **Lorenz Hribar**, **Franz Sperka** und **Carl Grünewald**. Die beiden bisherigen Supplenten **Josef Streinz** und **Dr. Dominik Pufwald** wurden zu Folge der h. Ministerial-Erlasse vom 19. September 1851, Zahl 8894/1061 und vom 22. September 1851, Zahl 8513/1465, jener für das Fach der Mathematik und Physik, dieser für das der lateinischen und griechischen Sprache zu wirklichen Lehrern ernannt. Durch die Anstellung des geprüften Lehramtskandidaten **Adolf Lang** als Supplenten, für den zugleich das abgelaufene Schuljahr als Probejahr zu gelten hat, wurde für die altklassischen Sprachen eine neue Lehrkraft gewonnen. Da mit dem h. Ministerial-Erlasse vom 18. Dezember 1851, Zahl 12447 die Ernennung des bisherigen supplirenden Religionslehrers **Martin Czerstenjak** zum wirklichen Religionslehrer erfolgte, so war, da sich der bisherige Supplent **Dr. Guido Schenzl** im November v. J. der Lehramtsprüfung über Mathematik und Physik mit gutem Erfolge unterzogen hatte, gegründete Aussicht vorhanden, daß das Gymnasium noch im Verlaufe des Schuljahres durchgehends mit wirklichen oder doch gewiß mit geprüften Lehrern besetzt sein würde, **Dr. Schenzl** wurde jedoch zu Folge h. Ministerial-Erlasses vom 4. Dezember 1851, Zahl 12014 an das deutsche Gymnasium in Ofen versetzt und unter dem 15. Dezember seiner hierortigen Lehrverwendung enthoben. Anstatt desselben bestellte die k. k. Landeschulbehörde den Rechtskandidaten **Julius Stary** zum Supplenten, der am 7. Jänner den Unterricht in den ihm übertragenen Lehrfächern übernahm.

Zu Anfange des zweiten Semesters wurde der Lehrer **Franz Sperka** wegen eingetretener Erkrankung zu einem zeitweiligen Rücktritte vom Lehramte veranlaßt. Aus gleichem Grunde erhielt der Lehrer **Carl Grünewald** zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit auf sein Ansuchen von der k. k. Landeschulbehörde einen mehrmonatlichen Dienstesurlaub, den derselbe am 4. Mai antrat. Zu Stellvertretern der beiden erkrankten Lehrer bestimmte die k. k. Landeschulbehörde die Rechtskandidaten **Ferdinand Steiner** und **Franz Wratschko**.

Die Fortführung des von dem abgegangenen Supplenten **Dr. Schenzl** geleiteten Unterrichtes in der Kalligraphie übernahm mit Genehmigung der k. k. Landeschulbehörde der supplirende Lehrer **Adolf Lang**.

Den Gesangunterricht erteilte so wie im vorigen Jahre der Stadtpfarrorganist **Herr Carl Martini**.

Um den Wünsche vieler Aeltern zu entsprechen, wurde im abgelaufenen Schuljahre der Zeichenunterricht eingeführt und für denselben auf den Vorschlag der Direction von der k. k. Landeschulbehörde der hiesige akademische Maler **Herr Josef Reiter** als Nebenlehrer bestellt. Die Anschaffungskosten der für die Zeichenschule nothwendigen Tische und sonstigen Einrichtungsstücke wurden aus den eingegangenen Aufnahmstaren bestritten.

Die Betheiligung der einzelnen Lehrer am Unterrichte ist aus dem beigedruckten Lektionsplane ersichtlich.

Lektionsplan

des k. k. Gymnasiums zu Marburg im Studienjahre 1852 für die Obligat- Lehrgegenstände nach Stundenzahl, Lehrstoff, Lehrbüchern und Lehrkräften.

Klasse.	Religion.	Lateinisch.	Griechisch.	Deutsch.	Slovenisch.	Geographie und Geschichte.	Mathematik und philosoph. Propädeutik.	Naturgeschichte u. Physik.	Wöchentliche Stundenzahl.
I.	2 Stunden. Katholischer Lehrbegriff nebst einem kurzen Abrisse der Religionsgeschichte nach dem Regensburger Katechismus.	8 Stunden. Regelmäßige Formenlehre und Le- seübungen nach Döll.		4 Stunden. Grammatik. Wortbildung, einfacher u. zusammengesetzter Satz, Sprech- und Schreibübungen. Lesebuch von Mozart I. Band.	2 Stunden. Oberabtheilung. Bildungsformen der Zeitwörter, unbiegsame Redetheile nach Mursec. Schreibübungen. Unterabtheilung. Elementar- und Formenlehre bis zum Zeitworte nach Janežič. Leseübungen nach Dr. Kleemann's Berilo I. Band.	3 Stunden. Allgemeiner Umriss der Erdbeschreibung nach Burger.	3 Stunden. Arithmetik. Die 4 Rechnungsarten mit den ganzen Zahlen, mit den gemeinen und Decimal-Brüchen nach Močnik. Anschauungslehre. Lehre von den Punkten, Linien, Winkeln u. Dreiecken.	2 Stunden. Zoologie nach Schubert.	24
	Terstenjak.	Hribar.		Grünwald.*	Terstenjak.	Hribar.	Dr. Juswald.	Mally.	
II.	2 Stunden. Erklärung der Gebräuche und Ceremonien der kathol. Kirche nach der Ggerer Ausgabe.	8 Stunden. Unregelmäßige Flexionen und Le- seübungen nach Döll.		4 Stunden. Grammatik. Einfacher u. zusammen- gesetzter Satz, Sprech- u. Schreib- übungen. Lesebuch von Mozart II. Band.	2 Stunden. Combinirt mit der I. Klasse.	3 Stunden. Geographie. Italien, Schweiz, Frankreich, Spanien, Portugal, Belgien, Niederlande, Großbritannien, Dänemark, Norwegen und Schweden, Rußland, europ. Türkei, Griechenland. Geschichte der alten Zeit nach Püß.	3 Stunden. Arithmetik. Verhältnisse, Proportionen, einfache Regel de tri nach Močnik. Anschauungslehre. Winkel, Drei-, Vier-, Vielecke, deren Verwandlung, Theilung, Inhalts- u. Umfangsberechnung.	2 Stunden. 1. Sem. Zoologie nach Schubert. 2. Sem. Botanik nach Schubert. Praktische Erläuterung durch Excurtionen.	24
	Terstenjak.	Hribar.		Grünwald.*		Mathiaschitsch.	Im 1. Semester Stary. Im 2. Semester Dr. Juswald.	Mally.	
III.	2 Stunden. Geschichte der Offenbarung des alten Bundes; biblische Geographie und Geschichte der Israeliten nach Schumacher.	5 Stunden. Congruenz- und Rektionslehre nach Putzke. Cornelius Nepos.	5 Stunden. Formenlehre mit Ausschluß der un- regelmäßigen Verba nach Kühner.	3 Stunden. Lesen u. Vortrag memorirter Stücke. Lesebuch von Mozart III. Band Stylübungen.	2 Stunden. Oberabtheilung. Wortfügung, Regeln der Rektion, Wortfolge, Phraseologie, slov. Sprichwörter nach Janežič u. Mursec. Freier Vortrag u. Declamation, Stylübungen. Unterabtheilung. Formenlehre, biegsame und unbiegsame Redetheile. Lectüre nach Dr. Kleemann's Berilo I. Band.	3 Stunden. Geographie. Asien, Afrika, Amerika, Australien nach Lunegarn. Geschichte. Von der Völkerwanderung bis zur Entdeckung Amerikas nach Püß.	3 Stunden. Arithmetik. Rechnen mit allgemeinen Zahlen, Quadrats- und Kubikwurzeln, Permutationen und Combinationen nach Močnik. Anschauungslehre. Drei-, Vier-, Vielecke, Kreis, deren Umfangs- und Inhaltsberechnung.	3 Stunden. 1. Sem. Mineralogie nach Schubert. Mally. 2. Sem. Naturlehre. Allgemeine u. besondere Eigenschaften, Molekularkräfte, chemische Anziehung nach Baumgartner.	26
	Terstenjak.	Im 1. Semester Sperka. Im 2. Semester Steiner.	Im 1. Semester Sperka. Im 2. Semester Director.	Im 1. Semester Dr. Juswald. Im 2. Semester Steiner.	Terstenjak.	Terstenjak.	Im 1. Semester Stary. Im 2. Semester Dr. Juswald.	Stary.	
IV.	2 Stunden. Geschichte der Offenbarung des neuen Bundes nach Schumacher; kurzer Abriss der Geschichte der christlichen Kirche nach Siemers.	6 Stunden. Tempus- u. Moduslehre, Profodie nach Putzke Caes. bell. gall. I. — IV.	4 Stunden. Unregelmäßige Flexionen, Conjugation der Verba in 'mi' nach Kühner. Uebersetzungen aus der Chrestomathie von Feldbausch und Süpfe.	3 Stunden. Lesen mit Beachtung der Tropen und Figuren, freier Vortrag und Declamation. Schriftliche Uebungen und Geschäftsaufsätze. Lesebuch von Mozart IV. Band.	2 Stunden. Combinirt mit der III. Klasse.	3 Stunden. Vaterlandskunde nach A. Schmid's Lehrbuch, Wien 1850. Geschichte der neueren Zeit nach Püß.	3 Stunden. Arithmetik. Proportions-Rechnungen, Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten nach Močnik. Anschauungslehre. Kreis, Umfangs- und Inhaltsberechnung. Stereometrie.	Naturlehre. 3 Stunden. Gleichgewicht u. Bewegung, Schalllehre nach Baumgartner.	26
	Terstenjak.	Grünwald.*	Lang.	Im 1. Semester Sperka. Im 2. Semester Steiner.	Terstenjak.	Mally.	Stary.	Stary.	
V.	2 Stunden. Die vorchristliche und christliche Offenbarung nach Conrad Martin I. Theils 1. Hälfte.	5 Stunden. Livius I. und Auswahl aus II. und III. Ovid. Metamorph. Auswahl.	4 Stunden. Hom. Ilias I. II. III. 1 — 355. Grammatik nach Kühner.	2 Stunden. Lesen mit Hervorhebung stilistischer und ästhetischer Momente, Stylübungen. Lesebuch von Mozart I. Band für das Obergymnasium.	2 Stunden. Wort- und Satzfügung. Lesebuch Cvetje jugoslavjansko von Macun.	3 Stunden. Alte Geschichte und Geographie nach Püß.	4 Stunden. Algebra: Die 4 Species in algebraischen Ausdrücken, Brüche, Proportionen. Geometrie: Longimetrie u. Planimetrie bis zu den krummen Linien nach Močnik.	4 Stunden. 1. Sem. Mineralogie und Zoologie, beide systematisch nach Burmeister. Geognosie nach Zippe. 2. Semester. Zoologie und Botanik, systematisch nach Burmeister. Vergleichung des Linneischen Pflanzensystems mit dem natürlichen. Praktische Erläuterung durch Excurtionen.	26
	Mathiaschitsch.	Lang.	Grünwald.*	Im 1. Semester Sperka. Im 2. Semester Steiner.	Mathiaschitsch.	Im 1. Semester Sperka. Im 2. Semester Steiner.	Stary.	Mally.	
VI.	2 Stunden. Katholische Glaubenslehre nach Conrad Martin II. Theils 1. Hälfte.	6 Stunden. Sallustii Catilina. Cicero in Catil. I. II. III. IV. Virgili Ecolg. I. und III. Aeneis I. II. III.	4 Stunden. Hom. Ilias I. II. III. VI. IX. Herodot. Jugendgeschichte des Cyrus und Auswahl aus den Perserkriegen.	3 Stunden. Erzählende und beschreibende Prosa, Fabeln, epische und lyrische Dichtungen nach J. Mozart Lesebuch I. Band für das Obergymnasium.	2 Stunden. Combinirt mit der V. Klasse.	3 Stunden. Geschichte des Mittelalters nach Püß.	3 Stunden. Algebra: Potenz, Wurzel, Logarithmen, Gleichungen des 1. Grades mit 1 und mehreren Unbekannten, Reductionen algebraischer Ausdrücke Geometrie: Der Kreis, die Linien zweiter Ordnung, dann Trigonometrie nach Močnik.	3 Stunden. 1. Sem. Mineralogie, systematisch nach Burmeister. Geognosie nach Zippe. Mally. 2. Sem. Physik. Allgemeine Eigenschaften, Zusammensetzung und Zerlegung der Kräfte, Gleichgewicht der Kräfte an Maschinen, Chemie nach Baumgartner.	26
	Mathiaschitsch.	Lang.	Lang.	Dr. Puff.	Mathiaschitsch.	Dr. Puff.	Streinz.	Stary.	
VII.	2 Stunden. Katholische Sittenlehre, nach C. Martin II. Theils 2. Hälfte.	5 Stunden. Cic. orat. pro Archia. et orat. pro Roscio Am. Virgili Aen. II. IX., Ecl. IV. V.	4 Stunden. Sophocles Antigone; Demosthenes I. und II. Rede für Clynth und I. gegen Philipp.	3 Stunden. Größere prosaische und poetische Lesestücke nach Ostrogge's Lesebuch 3. Kursus.	2 Stunden. Stil- und Redebübungen, Formenlehre der illirischen Mundart nach Berlić. — Fabeln von Obradović. Dann Osman von Gundulić I. und X. Gesang.	3 Stunden. Geschichte der neuen Zeit nach Püß.	3 Stunden. Algebra: Logarithmen, Gleichungen des 1. Grades mit 1 und mehreren Unbekannten, unbestimmte Gleichungen des 1. Grades, quadratische Gleichungen mit 1 Unbekannten, Progressionen, Combinationslehre und binomischer Lehrsatz. Geometrie. Trigonometrie und Stereometrie nach Močnik.	4 Stunden. Physik. Allgemeine Eigenschaften, Chemische Verbindung, Gleichgewicht u. Bewegung, Verdünnung, Luftstik nach Baumgartner.	26
	Mathiaschitsch.	Dr. Juswald.	Dr. Juswald.	Dr. Puff.	Mathiaschitsch.	Dr. Puff.	Streinz.	Streinz.	
VIII.	2 Stunden. Katholische Sittenlehre nach C. Martin II. Theils 2. Hälfte. Recapitulation einiger Parthien der Kirchengeschichte.	4 Stunden. Taciti Ann. I.; Germania; Horatii Odae und Epod. Auswahl. Sat. I, 1. Epist. I, 2.	4 Stunden. Platonis Apologia und Crito; Sophocles Electra.	3 Stunden. Lesen und Erklären von Schiller's Tell und Goethe's Iphigenie.	2 Stunden. Combinirt mit der VII. Klasse.	3 Stunden. I. Sem. Uebersicht der Weltgeschichte. II. Sem. Oesterreichische Geschichte und Vaterlandskunde nach Püß.	Philosoph. Propädeutik. 2 Stunden. Empirische Psychologie, reine und angewandte Logik nach Lichtenfels.	7 Stunden. Physik. Allgemeine Eigenschaften, Chemische Verbindung, Gleichgewicht und Bewegung, Wärme, Verdünnung, Luftstik, Magnetismus, Electricität u. Optik nach Baumgartner.	27
	Mathiaschitsch.	Director.	Director.	Dr. Puff.	Mathiaschitsch.	Dr. Puff.	Dr. Juswald.	Streinz.	

*Nach dessen Beurlaubung Wratschko. *Nach dessen Beurlaubung Wratschko. *Nach dessen Beurlaubung Wratschko.

Lektionen

Der F. F. Gymnasiums zu Wetzlar im Winterjahre 1822 für die Bildung - Lehrgesamtheiten nach Stufenklassen, Lehrstoff, Lehrbücher und Lehrkräfte.

Stufe	Religion	Lateinisch	Griechisch	Deutsch	Mathematik	Geographie und Geschichte	Physik und Naturgeschichte	Stunde
I	2 Stunden Bibelgeschichte nach einem lateinischen Lehrbuche von Kleinmann'schen Verlagsbuchhandlung nach P. H. H. H.	2 Stunden Homerische Hymnen und Ilias nach P. H. H. H.	2 Stunden Platonische Apologie nach P. H. H. H.	2 Stunden Gammal. Griechisch nach P. H. H. H.	2 Stunden Arithmetik nach P. H. H. H.	2 Stunden Geographie nach P. H. H. H.	2 Stunden Physik nach P. H. H. H.	2 Stunden Lesebuch
II	2 Stunden Bibelgeschichte nach P. H. H. H.	2 Stunden Homerische Hymnen und Ilias nach P. H. H. H.	2 Stunden Platonische Apologie nach P. H. H. H.	2 Stunden Gammal. Griechisch nach P. H. H. H.	2 Stunden Arithmetik nach P. H. H. H.	2 Stunden Geographie nach P. H. H. H.	2 Stunden Physik nach P. H. H. H.	2 Stunden Lesebuch
III	2 Stunden Bibelgeschichte nach P. H. H. H.	2 Stunden Homerische Hymnen und Ilias nach P. H. H. H.	2 Stunden Platonische Apologie nach P. H. H. H.	2 Stunden Gammal. Griechisch nach P. H. H. H.	2 Stunden Arithmetik nach P. H. H. H.	2 Stunden Geographie nach P. H. H. H.	2 Stunden Physik nach P. H. H. H.	2 Stunden Lesebuch
IV	2 Stunden Bibelgeschichte nach P. H. H. H.	2 Stunden Homerische Hymnen und Ilias nach P. H. H. H.	2 Stunden Platonische Apologie nach P. H. H. H.	2 Stunden Gammal. Griechisch nach P. H. H. H.	2 Stunden Arithmetik nach P. H. H. H.	2 Stunden Geographie nach P. H. H. H.	2 Stunden Physik nach P. H. H. H.	2 Stunden Lesebuch
V	2 Stunden Bibelgeschichte nach P. H. H. H.	2 Stunden Homerische Hymnen und Ilias nach P. H. H. H.	2 Stunden Platonische Apologie nach P. H. H. H.	2 Stunden Gammal. Griechisch nach P. H. H. H.	2 Stunden Arithmetik nach P. H. H. H.	2 Stunden Geographie nach P. H. H. H.	2 Stunden Physik nach P. H. H. H.	2 Stunden Lesebuch
VI	2 Stunden Bibelgeschichte nach P. H. H. H.	2 Stunden Homerische Hymnen und Ilias nach P. H. H. H.	2 Stunden Platonische Apologie nach P. H. H. H.	2 Stunden Gammal. Griechisch nach P. H. H. H.	2 Stunden Arithmetik nach P. H. H. H.	2 Stunden Geographie nach P. H. H. H.	2 Stunden Physik nach P. H. H. H.	2 Stunden Lesebuch
VII	2 Stunden Bibelgeschichte nach P. H. H. H.	2 Stunden Homerische Hymnen und Ilias nach P. H. H. H.	2 Stunden Platonische Apologie nach P. H. H. H.	2 Stunden Gammal. Griechisch nach P. H. H. H.	2 Stunden Arithmetik nach P. H. H. H.	2 Stunden Geographie nach P. H. H. H.	2 Stunden Physik nach P. H. H. H.	2 Stunden Lesebuch
VIII	2 Stunden Bibelgeschichte nach P. H. H. H.	2 Stunden Homerische Hymnen und Ilias nach P. H. H. H.	2 Stunden Platonische Apologie nach P. H. H. H.	2 Stunden Gammal. Griechisch nach P. H. H. H.	2 Stunden Arithmetik nach P. H. H. H.	2 Stunden Geographie nach P. H. H. H.	2 Stunden Physik nach P. H. H. H.	2 Stunden Lesebuch

Die in dieser Tabelle angegebenen Bücher sind in der Bibliothek des Gymnasiums zu Wetzlar vorhanden.

C.

Freie Lehrfächer.

1. Steiermärkische Geschichte in der vierten Gymnasialklasse vorgetragen von Georg Mally.
2. Kalligraphie. Den Unterricht leitete in 2 wöchentlichen Stunden Adolf Lang.
3. Gesang in 2 Abtheilungen, jede mit 2 wöchentlichen Stunden. Lehrer: Hr. Carl Martini.
4. Zeichnen in 3 wöchentlichen Lehrstunden. Lehrer: Herr Josef Reitter.

D.

Frequenz des Gymnasiums.

Anzahl der Schüler nach den einzelnen Klassen.	Summa								Von diesen zahlten Schulgeld im		
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	I. Sem.	II. Sem.	
Zu Anfange des Schuljahres.	29	27	21	22	24	27	13	14	177	49	131
Am Schlusse des Schuljahres.	21	25	20	22	24	27	14	14	167		
Geprüfte Privatschüler im I. Sem.		2								2	

Von den Schülern der achten Klasse haben sich neun zur Maturitätsprüfung gemeldet.

E.

Lehrmittel des Gymnasiums.

Die Lehrmittelsammlung des Gymnasiums hat während des abgelaufenen Schuljahres in jedem ihrer Theile belangreichen Zuwachs erhalten.

Die Bibliothek wurde um 91 in 200 Hefen und Bänden bestehende Werke vermehrt. Mehrere der zugewachsenen Werke wurden als Geschenke von dem h. Ministerium des Unterrichtes eingesandt. Auch von anderen Seiten sind der Bibliothek namhafte Büchergeschenke zugegangen. So verdankt das Gymnasium der Groos'schen Buchhandlung in Karlsruhe Süpfler's lat. Stilübungen, Hrn. Buchhändler Geße in Graz eine Spende von neun Werken, darunter Sporschil's große Chronik, Scholz's Physik, im Ganzen 18 Bände; endlich dem hiesigen Commissions-Buchhändler Hrn. Ant. Ferlinz sen. Grimm's deutsche Mythologie, Wolf's lat. Uebersetzung dreier Dialogen des Plato und Grysar's lat. Stilübungen.

Durch Anschaffungen theils aus dem systemisirten jährlichen Bibliothekspauschale von 50 fl., theils aus der für 1852 eingezahlten Rate der von der Stadtgemeinde zum Ankauf und zur Vermehrung der Lehrmittel des Gymnasiums bestimmten Summe von 3000 fl. CM. wurde die Bibliothek mit Jacobs' vermischten Schriften, mit Göthe's, Schiller's und Jean Paul's vollständigen Werken in den neuesten Original-Ausgaben, mit Hermann's griechischen Antiquitäten, Becker's Gallus, Quesnedt's Petrefactenkunde, Liebig's chemischen Briefen und mit noch vielen andern wissenschaftlichen Werken über die einzelnen Fächer des Gymnasialunterrichtes bereichert.

Zur Erweiterung der Schülerbibliothek wurden von dem Gymnasialschüler Baron Max von Raß Dieltz's Skizzenbuch, Campe's Entdeckung von Amerika, Rosz's Entdeckungsreisen geschenkt und aus den von den Schülern der sämtlichen Klassen geleisteten freiwilligen Beiträgen, die sich auf 23 fl. 13 kr. CM. beliefen, mit Zuhilfenahme eines Betrages aus den zu Anfange des Schuljahres eingehobenen Aufnahmestaren Schödlers Buch der Natur, Schubert's Spiegel der Natur, Wäppler's Heldensagen des Mittelalters, Becker's Erzählungen aus der alten Welt, Richter's Reisebeschreibungen nebst mehreren andern Jugendschriften zusammen 28 Bände und Holle's Schulwandkarte von Palästina angekauft.

Die Mineraliensammlung wurde vermehrt durch eine aus 250 Erzstufen aller steiermärkischen Bergwerke bestehende Spende des Herrn Kammerkommissärs Rosz.

Der Lehrer der Naturgeschichte Professor Mally vervollständigte die im vorigen Jahre angelegte Sammlung von Pflanzen Untersteiermarks.

Der physikalische Experimental-Apparat wurde um 32 Stücke vermehrt, worunter eine Wintler'sche Electrifer-Maschine mit 25zölliger Scheibe und 16 Zoll Funkenlänge, eine große Leidnerflasche zum Drahtschmelzen, ein Lane'sches Zerlegglas, ein Papierballon-Electroscop, dann ein Plöbliches Prisma zur Darstellung der Fraunhofer'schen Linien, ein Sextant zur genauen Zeitbestimmung, eine Stoßmaschine, Stampfers stroboscopische Scheiben, Heronsball, Heronsbrunnen, Zauberbecher, Zaubertrichter, Springbrunnen, Mohs'sches Gewichtsareometer ic.

Die Chemikalien wurden schon im vergangenen Jahre in einem abgesonderten Lokale aufbewahrt, weil ihr Zusammensein mit den andern physikalischen Apparaten nicht rathsam erscheint. Dieses Lokale erhielt nun zu Anfang des Schuljahres die feste Bestimmung eines chemischen Laboratoriums, und wurde mit einem Kostenaufwande von 660 fl. EM. entsprechend vergrößert und vollständig adaptirt. Es enthält nun einen chemischen Herd mit zwei Redtenbacher'schen Korböfen, der Heizplatte, dem Wasserbade und einer Destillations-Vorrichtung mit Liebig'schem Kühler, einen großen Gasbehälter nebst vielen andern zum chemischen Hausrathe gehörigen Gegenständen, dann größere Mengen der gebräuchlichsten Säuren, Basen und Salze, mancherlei chemische Präparate und Stoffe ic.

Um die Bereicherung der physikalischen Lehrmittelsammlung haben sich theils durch Geschenke, theils durch besonders ersprießliche Mühewaltung die Herren Dr. Schenzl, von Plänner, Dr. Traun, Bankasari, Domning und Erhart verdient gemacht.

Den mathematischen Unterricht förderte die Anschaffung neuer Schultafeln in allen acht Klassen; zudem erhielt noch jede Klasse eine Tafelreißschiene, ein Handlineal, zwei Parallellineale, Zirkel, Transporteur zum Tafelgebrauche und einen Maßstab mit Wiener und neufranzösischer Eintheilung.

Zur Darstellung der Kegelschnittslinien dienen ein Ellipsen-, ein Hyperbel- und ein Parabellineal. Die durch Professor Streinz zum Behufe der Darstellung beim Unterrichte in der Stereometrie hergestellte Modellsammlung wurde in diesem Jahre wieder um 23 Stücke vermehrt, so daß sie gegenwärtig 73 verschiedene Formen zählt.

F.

Unterstützung dürftiger Studirender.

Der im vorigen Jahre in Folge einer vom Lehrkörper ausgegangenen Einladung gebildete Unterstützungsverein für dürftige Gymnasialschüler hat mit dem Anfange des abgelaufenen Schuljahres seine Wirksamkeit begonnen. Die beiden Religionslehrer, durch deren Vermittlung jedem beigetretenen Mitgliede ein Exemplar der gedruckten Statuten zugestellt wurde, ließen es als Vereinsleiter sich angelegen sein, die Bedürfnisse unterstützungswürdiger Gymnasialschüler zu erforschen und nach Maßgabe der erkannten Dürftigkeit und im Verhältnisse zu den vorhandenen Geldmitteln die nöthige Unterstützung zu gewähren. Daß dabei die Deckung solcher Bedürfnisse, durch deren Befriedigung ein gedeihlicher Fortgang in den Studien bedingt wird, vor anderen Bedürfnissen die gebührende Berücksichtigung fand, liegt in der Natur der Sache, in dem Zwecke des Vereines. Dadurch erklärt sich die unten ausgewiesene Höhe des für Lehr- und Hilfsbücher verausgabten Betrages.

Da nun von diesen zur Benützung für dürftige Schüler im nächstfolgenden Schuljahre bereits ein bedeutender Vorrath vorhanden ist, und mithin die Nothwendigkeit wegfällt, alle zur Erreichung des Vereinszweckes erforderlichen Lehrmittel neu anzuschaffen; da ferner der Entrichtung mehrerer für das laufende Jahr noch rückständiger Geldbeiträge entgegen gesehen werden darf: so läßt sich bei dem

Umstände, daß dem unten ausgewiesenen Kassareste durch die für das Jahr 1853 eingehenden Beiträge der Mitglieder eine nicht unbedeutende Verwendungssumme zuwachsen wird, mit Zuversicht erwarten, der Verein werde in den Stand gesetzt werden, auf Grundlage der im ersten Jahre seiner Wirksamkeit gewonnenen Erfahrungen in allen Richtungen, die er sich als Zweck seines Wirkens gesetzt hat, seine Thätigkeit in ausgedehnterer Weise zu entwickeln und unterstützungswürdigen Gymnasialschülern in Bedürfnissen jeder Art, wenn diese als begründet erkannt werden, nach Maßgabe der ihm zu Gebote stehenden Geldmittel wohlthunend unter die Arme zu greifen.

Der dießjährige Rechnungsabluß weist folgendes Resultat aus.

Von mehr als 160 Mitgliedern sind seit der Gründung des Vereines bis 18. Juli		
b. J. an wohlthätigen Beiträgen eingezahlt worden	• • • • •	413 fl. G. M.
Davon wurden 34 Schüler mit dem nothwendigen Lehr- und Hilfs-		
büchern, so wie mit Schreibmaterialien unterstützt im Gesamt-		
betrage von	• • • • •	178 fl. 42 fr.
Die Mittagkost erhielten vier arme Schüler mit einer Ausgabe von	• • • • •	99 „ 28½ „
Mit Beschuhung und Kleidung wurden 8 Schüler unterstützt im Ge-		
samtbetrage von	• • • • •	31 „ 46 „
In Krankheitsfällen erhielten fünf Schüler Unterstützung mit	• • • • •	27 „ 57 „
	Zusammen	337 fl. 53½ fr.

Somit verbleibt zur Verwendung im Jahre 1853 ein Empfangsrest von 75 fl. 6½ fr.

Den sämmtlichen Mitgliedern des Unterstützungsvereines, so wie den vielen wohlthätigen Familien der Stadt, die auch im abgelassenen Schuljahre dürftigen Gymnasialschülern werththätige Unterstützung angedeihen ließen, endlich allen oben namentlich angeführten Gönnern und Freunden des Gymnasiums, die durch Spenden nützlicher Lehrbehelfe oder durch ersprießliche Mühewaltung sich um die Förderung der Unterrichtszwecke verdient gemacht haben, wird hiemit öffentlich der verbindlichste Dank ausgesprochen.

G.

Verzeichniß einiger den Schülern der drei obersten Klassen zu schriftlicher Bearbeitung in deutscher Sprache gegebenen Themata.

In der 8. Klasse.

1. Welche Völker der alten Welt hatten in ihrem Religionswesen, in ihrer Volkseintheilung und Regierungsform die größte Aehnlichkeit, welche von ihnen zeichneten sich durch Kultur am meisten aus und wie?
2. Welchen Einfluß hatte die dorische Wanderung auf Griechenland in Bezug auf die Verfassung und die Geschichte im Allgemeinen.

3. Wie bereitet der erste Akt in Schiller's Tell bereits die Katastrophe vor, warum sprechen die Aeußerungen des Hirten, Jägers und Fischers besonders an?
4. Welcher Grundgedanke spricht Schiller in seiner Dichtung: Pegasus im Joch aus?
5. Welchen Städten verhalf ihre Lage am Meere zu einem bedeutenden Einflusse auf die Weltgeschichte?
6. Wurde Sokrates mit Recht zum Giftbecher verurtheilt? Nach Plato's Apologie.
7. Welche Gründe stellte Sokrates dem Rathe seiner Freunde, aus dem Kerker zu entfliehen, entgegen? Nach Plato's Kriton.
8. Das Lob der goldenen Mittelstraße. Rede nach Horazens Ode an Licinius.

In der 7. Klasse.

1. Unter welchen Kaisern gelangte Deutschland zur größten Ausdehnung, welche Ereignisse führten seine spätere Schwäche bis zum Kaiser Maximilian I. herbei?
2. Warum ist die Episode im 2. Buche der Aeneis über Laokoons Schicksal so sehr ergreifend und welchen Einfluß hatte sie auf das Geschick von Troja?
3. Welche Wichtigkeit hatten die Orakel für die alten Griechen?
4. Der doppelte Schwur der Besserung von Jean Paul ist nach Inhalt und Form zu erläutern, besonders in Bezug auf das Charakteristische der Schreibart des Verfassers.
5. In einer Rede ist die Vertheidigung des Winters mit der Aufzählung seiner Annehmlichkeiten in leichtem und gewandtem Style zu geben.
6. Das Lob des Pfluges. Versuch einer didaktischen Rede nach Schiller's bekanntem Räthsel.
7. Durch welche Mittel wälzt Cicero in der Rede pro Roscio Amerino den auf seinem Klienten ruhenden Verdacht auf die Ankläger zurück?
8. Aus welchen Ursachen erhielt Ludwig XIV. von Frankreich den Namen des Großen, und aus welchen Gründen wurde dieser mit vollerm Rechte dem Kaiser Rudolf von Habsburg gegeben?

In der 6. Klasse.

1. Brief eines Studierenden an einen Freund über die Erlebnisse einer Ferienreise, über die gesehenen Merkwürdigkeiten, über die Eindrücke, die auf ihn fremde Gegenstände und fremde Menschen gemacht haben.
2. Welche Umstände bewogen den Catilina, sich gegen sein Vaterland zu verschwören, welches sind die Charaktere der Häupter der Verschwörung, wodurch wurde ihr Unternehmen für Rom gefährlich, und wer bestrebte sich am meisten, dieses Unternehmen zu vereiteln? Nach Callust.
3. Welchen Zweck will Cäsar, welchen Cato, jeder durch seine Rede gegen die catilinarische Verschwörung erreichen, was läßt sich aus ihren Reden auf die Charaktere beider Männer schließen? Nach Callust.
4. Versuch einer Rede, in welcher Cicero gegen den Vorwurf, als hätte er weniger Muth gehabt, als andere Römer seiner Zeit, gerechtfertigt wird. Die scheinbaren Gründe des Vorwurfs sind aus der Geschichte, die Beweise für seinen Muth aus seiner ersten catil. Rede zu nehmen.
5. Versuch einer Rede, durch welche Cäsar sein Heer ermuntert, den Rubikon zu überschreiten und gegen Rom vorzurücken.

R 63651/1852

6. Antwort des Achilles an die Gesandtschaft des Agamemnon
Homer's Ilias.

7. Aehnlichkeit in der Jugendgeschichte des Romulus und Cyrus.

8. Welche Theilnahme zeigten die Griechen für ihre asiatischen Stammgenossen zur Zeit des Darius; finden wir ähnliche Sympathie für Ausgewanderte in der alten und mittleren Geschichte? Der erste Theil der Aufgabe nach Herodot.

H.

Verzeichniß der wichtigeren Verordnungen des h. k. k. Unterrichtsministeriums, die im Laufe des Schuljahres an das Gymnasium ergangen sind.

1. Hoher Erlaß vom 29. August 1851 Z. 7968 die Begründung der Anträge zur Ausschließung eines Schülers von sämtlichen Lehranstalten der Monarchie betreffend.
2. Hoher Erlaß vom 25. November 1851 Z. 11727, nach welchem die Lehrkörper angewiesen werden, bei Prüfungen von Privatschülern sich im geeigneten Wege von der Identität der Person zu überzeugen.
3. Hoher Erlaß vom 27. November 1851 Z. 11237 über die Dauer der Herbstferien nach dem Schluß des Schuljahres 1852.
4. Hoher Erlaß vom 1. Jänner 1852. Z. 12912, womit der Betrag des Schulgeldes an Gymnasien festgesetzt und der Vorgang bei Zugestehung der Befreiung vom Schulgelde geregelt wird.
5. Hoher Erlaß vom 1. Februar 1852 Z. 1373 betreffend die Abhaltung der diesjährigen Maturitätsprüfungen.
6. Hoher Erlaß vom 20. März 1852 Z. 2729, wornach die Abhaltung der dreitägigen Andachtsübungen in der Charwoche an katholischen Gymnasien aufgetragen wird.
7. Hoher Erlaß vom 30. März 1852 Z. 2677, wornach Ellendt's lat. Lesebuch außer Gebrauch gesetzt und dafür Schinnagl's lat. Elementarbuch für die 2. Gymnasialklasse empfohlen wird.
8. Hoher Erlaß vom 16. Mat 1852 Z. 4858 über die in der Behandlung der Unterrichts- oder Muttersprache von den Gymnasiallehrern einzuhaltende Richtung.

Die Herbstferien dauern vom 1. August bis 15. September.

Das Schuljahr 1852/53 wird am 16. September beginnen; die Aufnahme der Schüler findet am 13. 14. und 15. September Statt.

Marburg am 24. Juli 1852.

Johann Kurz,
provisorischer Director.

63654/1852. phil.

5861

41k
Pres. 12.12.1965

REDE

bei Gelegenheit

der öffentlichen Vertheilung der Schulpreise

am k. k. Gymnasium zu Marburg

am 29. Juli 1852

gehalten

von dem provisorischen k. k. Direktor

Johann Kurz.



Vorbemerkung.

Bei der Abhaltung der nachstehenden Rede hatte ich durchaus nicht die Absicht, dieselbe je durch den Druck zu veröffentlichen. Indessen von mehreren Seiten zur Herausgabe derselben aufgefordert, willfahre ich diesem Verlangen mit dem Wunsche, daß die bei einem feierlichen Schulaкте ausgesprochenen Gedanken dazu beitragen mögen, dem leider nur zu oft verkannten Werthe der Gymnasialbildung in einem weiteren Kreise mehr Geltung und Anerkennung zu verschaffen.

Johann Kurz.

2 63651

1852 pril.



N 13544

Hochverehrte Anwesende!

Zum zweiten Male begeht heute unsere Lehranstalt nach ihrer Vervollständigung zu einem acht-klassigen Gymnasium die Feierlichkeit der öffentlichen Vertheilung der Schulpreise an würdige Schüler, und so Viele der achtbarsten Bewohner unserer Stadt haben sich in diesen Räumen versammelt, um durch ihre schätzbare Gegenwart das anspruchslöse Erntefest der studierenden Jugend zu verschönern und ihre rege Theilnahme an den Zuständen dieser Lehranstalt kund zu geben. Diese erfreuliche Wahrnehmung einer so unverkennbaren Theilnahme an dem Gedeihen des Gymnasialunterrichtes mag es daher rechtfertigen, wenn gegen die frühere Gewohnheit an dieser Stätte ich im Namen meiner Amtsgenossen das Wort ergreife und mir erlaube, Ihre Aufmerksamkeit, hochverehrte Anwesende, für den ungeschmückten Vortrag über das Wirken der Schule in seiner Wichtigkeit und Würde auf wenige Augenblicke in Anspruch zu nehmen.

Wer immer über Zweck und Wesen des Jugendunterrichtes reiflich nachzudenken vermag, der wird uns Lehrern beipflichten, wenn wir die Behauptung aufstellen: Das Wirken der Schule ist eine Aussaat für das ganze Leben, für eine über dasselbe hinausreichende Dauer, nicht bloß für die flüchtigen Jahre der Jugendzeit.

Aber, was berechtigt uns denn, dürfte man fragen, zu so großen Erwartungen? Wie darf der Sohn der vergänglichen Stunde, hier, wo Alles dem Wechsel unterworfen ist, auf einem Schauplatze, wo zuletzt Nationen und Staaten spurlos verschwinden — wie darf man hier so stolze Hoffnungen hegen? Wird nicht, gleich der Furche, die ein Schiff über das Meer dahin zieht, im Strome der Zeiten völlig verschwinden jede Spur unseres Wirkens?

Auf diese Fragen und Zweifel haben wir nur die Eine Antwort: Wir arbeiten für den Geist, für den unsterblichen Bestandtheil unseres Wesens. Was der Lehrer austreuet und pflanzet, was der Schüler aufnimmt und sich aneignet: im Geiste muß es haften und Wurzel treiben, wenn rechter Art ist der Gebenden und Nehmenden vereinte Wirksamkeit.

Zwar fällt manches Samentorn auf dürren und unempfindlichen Boden — selbst in dem ergiebigen wird nicht jede Pflanze gleich tief gesenkt und aufgenommen; — auch fehlt es nicht an Feinden, die Unkraut pflanzen unter den Weizen, noch an solchen, die mit frevelnder

Hand rauben, was an der Oberfläche noch lose gewurzelt stand: aber dennoch fehlt es in keiner Schule an empfänglichen Seelen, dennoch ist nur bei **Wenigen** der Geistesboden so **felsenhart**, daß nicht des **treuen** Arbeiters Mühe **einigermassen** belohnt werden, und, wenn auch **spärlich**, doch hier und da ein Fruchthalm hervorsprossen sollte. Auf keinen Fall aber kann jener Einwurf die Wahrheit des Satzes umstoßen, daß der Schule Wirken eindringe in den Geist: denn wo dies **nicht** geschähe, da wäre nur ein wesenloses **Schattenbild** der Schule — eine **wirkliche** Schule aber nicht.

Mit dem Worte **Geist** umfasse ich die Gesamtheit der edleren Kräfte und Anlagen — die ganze höhere Natur des Menschen — nicht bloß seine Verstandesfähigkeiten — auch die edleren Gefühle, wie für das Schöne in der freien Kunst, so für das Sittliche in dem Charakter der Menschheit und für die erhabenen Gegenstände religiöser Anbetung, endlich auch die wahrhaft göttliche, der Sinnlichkeit gebietende Kraft des Willens. Auf den Geist wirken hiesse also: der Erkenntniß **Licht** und **Umfang** geben, dem Gefühle **Verehlung**, **Innigkeit** und **Stärke**, dem Willen eine **feste Richtung auf das Gute**.

Das vereinigte Streben der Lehrer soll keinen andern Zweck haben, als der ihrer Leitung anvertrauten Jugend diese edelsten Güter der Menschheit zu erwerben, zu wahren und sicher zu stellen. Dieses Streben wird allerdings auch mächtig gefördert durch den guten Willen der Aeltern. An die häusliche Erziehung reiht sich ja die öffentliche in den Schulen. Beide müssen daher im Einklange wirken, wenn Gutes erzielt werden soll.

Es leuchtet also von selbst ein, daß jede wohl eingerichtete, mit treuen und fähigen Lehrern versehene Schule in reichlichem Maße den Segen geistiger Früchte ernten müsse, wenn nur der Schüler selbstthätig eingreift in das Geschäft seiner Bildung, wenn er das Mitgetheilte eben so willig hinnimmt, als kräftig verarbeitet und in sein geistiges Eigenthum verwandelt — und endlich wenn Aeltern und Pfleger der Schüler wenigstens nicht störend und hemmend einwirken.

Ist nicht alles, was die Schüler hier lesen, üben, hören und ausarbeiten, theils als Mittel zum leichtern Erwerb tieferer Wissenschaft, theils an sich, und als Uebung ihrer Seelenkräfte, auf jene vereinigten Zwecke mit Weisheit berechnet? Vergeht wohl ein Tag, an welchem der redlich wollende Schüler sich nicht sagen könnte: Dieses habe ich zugelernt, Jenes ist mir deutlicher geworden? — Denn wird nicht die Seele der Schüler vorerst erhoben durch die beseligende Lehre des Christenthums — das Licht des Himmels — bestimmt, den vielfach verschlungenen Pfad unseres Lebens zu erleuchten und das Herz zum Ueberfinnlichen zu lenken? Wird nicht ihr Geist genährt durch die vertrautere Bekanntschaft mit jenen Weisen und Rednern, mit jenen Geschichtschreibern und Dichtern der alten Welt, deren Meisterwerke noch heute, nach Jahrhunderten, in unsterblicher Fülle, in unvergänglicher Kraft und Schönheit glänzen? Wer nur mit nicht verwöhntem Geschmacke zur Lesung der Alten schreitet, wer mit sinnigem Ernste einzubringen sucht in den Geist und Zusammenhang des Gelesenen, den wird hier gemüthliche Einfachheit, dort gedrängte kraftvolle Kürze und prunklose Darstellung mächtig anziehen, und seinen inneren Sinn für Ebenmaß und höhere Schönheit der Rede empfänglicher machen, dessen Gemüth wird sich erheben und zur Nachahmung begeistert fühlen, wenn ihm in den klassischen Werken von Hellas

und Latium die erhabensten Muster hochherziger Vaterlandsliebe, muthiger Todesverachtung, edler Großmuth und Selbstbeherrschung zum Anschauen vorgeführt werden.

Was soll ich sagen von der **Weltgeschichte**, dieser ergiebigen Quelle der mannigfaltigsten Belehrungen? Wie erweitert sie den Blick über die Gränzen des Alltagslebens! Welch ein helles Licht wirkt sie auf die großen Begebenheiten der neuen Zeit! Wie entwöhnt sie unsern Geist von der kindischen Bewunderung dessen, was nur den Anschein der Neuheit hat! Hier sehen wir Staaten aufblühen, höher und höher steigen, und vom stolzen Gipfel der Macht hier langsam, dort jählings durch Uebermuth hinabgeworfen; dort sehen wir der Künste und Wissenschaften Ursprung und Fortschreiten, Hemmung und Untergang — sehen Weise, Gesetzgeber und Helden durch überlegene Einsicht und Energie des Muthes schaffen, herstellen und behaupten, was der Menschheit theuer ist; sehen aber auch Gottes strafendes Gericht den Freyler demüthigen und dem Reiche des Bösen eine Gränze setzen.

Es wäre unnöthig zu beweisen, wie das **mathematische Wissen** durch strenge und bündige Schlussfolgen, durch ununterbrochen erforderliche Aufmerksamkeit das Denkvermögen der Schüler schärft; wie die **Naturwissenschaften** durch ihren Stoff die Nothwendigkeit und Wahrheit einer nach höheren Gesetzen eingerichteten Weltordnung in und an den sinnlich wahrnehmbaren Dingen, die uns im Raume umgeben, mit einer Klarheit und Bestimmtheit nachweisen, welche die Stärke des menschlichen Geistes bekrundet, uns entzückt und in Erstaunen setzt; wie endlich die **Erdkunde** den beschränkten Gesichtskreis der Jugend über die engen Gränzen der Heimath hinaus erweitert und sie selbst allmählig in den fernsten Weltgegenden heimisch macht.

Dieses also, geliebte Zöglinge dieser Lehranstalt, sind die Segnungen, die ihnen der Gymnasialunterricht als das herrlichste Mitgift für das ganze Leben gewährt! Sie fühlen es gewiß, wie das ganze Wirken der Schule auf den Geist, auf Erleuchtung des Verstandes, auf Erhebung und Veredlung des Gefühls, auf Befestigung des Willens im Guten berechnet ist. Selbst die Gewöhnung an der Schule Zucht und Ordnung, die Achtung für das Gesetz und jede billige Forderung Ihrer Lehrer, so wie das Band der Liebe, welches Sie mit uns und Ihren Mitschülern zu dem edelsten Zwecke der Menschheit verbindet, und Ihr gegenseitiger Wettstreit im Guten — Alles ist auf Ihres Geistes Bildung und auf die Gestaltung Ihres Charakters berechnet.

Nur benützen und ergreifen müssen Sie, was Ihnen gebothen wird; selbst die Hand bieten denen, die zu einer lichtereren Höhe Sie hinaufzuziehen berufen und entschlossen sind, und nie vergessen, daß von **vereinigter** Wirksamkeit der Lehrer und Schüler die Rede war. Freudig und bereitwillig muß Ihr Gehorsam, angestrengt und von Lerneifer beseelt Ihr Nachdenken in den Lehrstunden, wohlgeordnet Ihr Privatfleiß, enthaltam und züchtig Ihr Leben außer der Schule sein. Den wichtigsten Beitrag zu Ihrer Bildung erwarten wir von Ihnen **Selbst**. Denn auch bei scheinbarer Aufmerksamkeit kann doch innere Gedankenzerstreuung, bei dem ordentlichsten Schulbesuche doch Unlust und Abneigung im Gemüthe vorherrschen, bei scheinbar geregelter Pflichttreue doch Täuschung und gefährlicher Selbstbetrug Statt finden. Beugen kann vielleicht der Lehrer den Willen; äußere Gesetzmäßigkeit erzwingen durch Handhabung einer **strengen Disciplin**;

auch anregen und ermuntern durch Waterworte den Trägen, durch Lob und Beifall den Ehrliebenden: aber geben den Willen, wo er fehlt, **hervorzubern** in einem für Wissenschaft unempfindlichen oder ihr abgeneigten Gemüthe jenen glühenden Trieb für Wahrheit und Selbstveredlung, also gerade das Höchste und Allen Zuverlässige — das vermag keine Rede, kein Gesetz, kein Beispiel, keine Belohnung noch Strafe. —

Ermannet sich aber Ihr Wille, beseelet Sie dieser Trieb, thun Sie nach Kräften das Ihrige: **dann** können Sie der unvergänglichen Dauer und Wirkung des mit solchem Sinne in den Geist Aufgenommenen gewiß sein.

Ich kann nicht abbrechen, ohne noch einige Worte insbesondere an **die Schüler** unseres Gymnasiums zu richten, für die sich in wenigen Tagen nach bestandener Prüfung der Reise die Schule schließt, und bald die Schranken der akademischen Laufbahn aufheben werden. Bedenken Sie, geliebte Jünglinge, daß Sie der wichtigsten Periode Ihrer geistigen und sittlichen Entwicklung entgegengehen. Denn Sie treten auf **die Stufe**, wo Sie eines Theils die Saat der hier empfangenen Bildung sollen Früchte tragen lassen, anderen Theils das veränderte Ziel einer neuen unmittelbar auf die praktische Lebensstellung gerichteten Bildung vor Augen haben sollen. Sie treten aber zugleich in eine Welt ein, in der durch die Vereinigung der mannigfaltigsten Stoffe und Bestrebungen das Wogen und Treiben eines weit bewegteren und lautereren Lebens herrscht, als in dem stillen Kreise, der sie bisher umfing; Sie treten ein in diese Welt in einem Alter, in welchem **der Punkt** am schwersten erkannt wird, wo die beiden Wege der Tugend und des Lasters auseinander gehen.

Vernehmen Sie daher, die freundlichen Mahnungen, die Ihnen die Schule, Ihre bisherige geistige Pflegerin, zum Abschiede zuruft.

Zeigen Sie sich stets eifrig und wacker in dem Werke Ihrer Studien, in den Bemühungen um Ihre wissenschaftliche Ausbildung und sittliche Veredlung; bekämpfen Sie mit aller Macht die Feinde der in Ihrer neuen Bildungssphäre so nothwendigen Beharrlichkeit: den Unfleiß, die Liebe zur Bequemlichkeit und die Neigung zu äußeren Zerstreuungen, damit Sie sich tüchtig machen zur Erfüllung des Berufes, in welchem Sie für das Glück des Vaterlandes, für das Wohl der Menschheit künftig wirken und leben sollen.

Aber nicht bloß Ihre wissenschaftliche Ausbildung lassen Sie sich angelegen sein, sondern erhalten Sie auch den Sinn für Religion und Sittlichkeit in Ihrer Brust lebendig; bilden Sie ferner Ihr sittliches Gefühl und **dadurch** Ihren Charakter immer mehr aus, daß er nur das anerkannte Bessere festhält, ohne sich durch das Beispiel oder die Verführungskünste leichtsinniger Jünglinge Ihres Alters vom rechten Wege verlocken und ablenken zu lassen. Bewahren Sie endlich der Lehranstalt, **an der**, den Lehrern, **unter denen** Sie den Grund zu Ihrer geistigen Bildung gelegt, eine dankbare Erinnerung und setzen Sie Ihren Ruhm und Ihre Ehre darein, Ihren jüngeren hier zurückbleibenden Studiengenossen, die denselben Weg zu wandeln berufen sind, ein vorleuchtendes Muster der Nachahmung zu werden.

**Auf den Vortrag der vorstehenden Rede folgte ein Gesangstück und
sodort die Preisvertheilung, die durch folgende Worte
eingeleitet wurde.**

Welche leitende Grundsätze bei der Ertheilung des Unterrichtes und in der Handhabung der Disciplin dem Lehrkörper zur Richtschnur dienen, dürfte aus dem Inhalte meines so eben gehaltenen Vortrages nicht schwer zu entnehmen sein. Ich darf die erfreuliche Bemerkung nicht unterdrücken, daß das Streben des Lehrkörpers, der ihm gestellten Aufgabe in wissenschaftlicher Hinsicht den vom h. Unterrichtsministerium erlassenen Vorschriften gemäß zu genügen, auch im abgelaufenen Studienjahre wesentlich gefördert wurde durch die großmüthige Geldunterstützung, welche die Bürgerschaft dem Gymnasium in drei Jahresraten zuzuwenden sich verpflichtet hat. Dadurch wurde es möglich, die bereits vorhandene Sammlung von Lehrmitteln durch die Beschaffung neuer in einer Weise zu vermehren, wie sie der Zweck des erweiterten Gymnasialunterrichtes erheischt. Genehmigen Sie daher, hochverehrter Herr Bürgermeister, die ungeheuchelte Versicherung, daß den hohen Verdiensten, die Sie als Vorstand der Gemeinde sich um den höheren Aufschwung des Gymnasiums erworben haben, in den Herzen der Lehrer und Schüler die dankbarste Anerkennung gesichert ist, und erlauben Sie mir zugleich, Sie zum Hinterbringer des Dankes machen zu dürfen, den ich für die rühmliche Bereitwilligkeit, womit die Stadtgemeinde der von ihr bezüglich des Gymnasiums übernommenen Verpflichtung nachkommt, im Namen der Lehranstalt hier öffentlich auszusprechen mich gedrungen fühle. —

Eine nicht minder erfreuliche Thatsache erblickt der Lehrkörper in den günstigen Erfolgen des Unterrichtes und der Disciplin, durch die sein mühevoll wirkendes auch im abgelaufenen Schuljahre belohnt ward. Jede der acht Gymnasialklassen hat Schüler aufzuweisen, die durch regen Eifer den gesteigerten Forderungen des Unterrichtes Genüge geleistet und durch Unbescholtenheit der Sitten auf anerkennenden Beifall gerechten Anspruch erworben haben. In der achten Gymnasialklasse verdienen Wurzer Mathias, Munda Franz und Zank Mathias; in der siebenten Klasse Traun Ludwig, Grovath Blasius, Sima Lukas, Drevenshegg Lorenz und Kürbos Mathias als die vorzüglichsten Schüler bezeichnet zu werden. Wenn jedoch die Betheilung mit Schulpreisen nicht ebenfalls auf einige der genannten Schüler der beiden obersten Klassen ausgedehnt wird, so liegt der Grund davon in dem Umstande, daß der in früherer Zeit nur für das sechsklassige Gymnasium zur Anschaffung geeigneter Prämiensbücher systemisirte Betrag bisher noch keine entsprechende Erhöhung erfahren hat. Empfangen also diejenigen Schüler der übrigen Klassen, deren Namen ich verlesen werde, aus den Händen des Herrn Kreispräsidenten, der unsere heutige Feierlichkeit mit seiner Gegenwart zu beehren die Güte hat, die Ihrem beharrlichen Fleiße und Ihrer lobenswerthen Sittlichkeit zuerkannten Schulpreise.

R 63651/1852
prič.

In der VI. Gymnasialklasse haben sich ein gemacht: 1.) Tischler Ignaz. 2.) Rodoschegg Josef. Diesen sind zunächst gekommen: Hartnagl E. Georg und Hertisch Josef.

In der V. Klasse haben auf Belohnung Anspruch: 1.) Schütz Carl. 2.) Baron Rast Maximilian. 3.) Wiltchnig Mathias.

Diesen reihen sich zunächst an: Fast Josef, Schumann Josef, Lielegg Johann, Reschegg Georg, Ulbing Josef und Nemetz Valentin.

In der IV. Klasse verdienen belohnt zu werden: 1.) Bolder Alois. 2.) Schnitbaritsch Anton.

Diesen sind zunächst gekommen: Stanko Ant., Graf Franz u. Kmetitsch Friedr.

In der III. Klasse wurden eines Schulpreises würdig befunden: 1.) Sushnigg Franz. 2.) Baumann Ferdinand.

Diesen ist zunächst gekommen: v. Planner Viktor.

In der II. Klasse haben sich einer Belohnung würdig gemacht: 1.) Pajtl Johann. 2.) Reybauer Albert.

Dieselben stehen zunächst: Grögl Hermann, Trampusch Karl, Fribar Karl, Wagner Georg, Senekovitsch Martin und Steiner Franz.

In der I. Klasse verdienen belohnt zu werden: 1.) Gottscher Friedrich. 2.) Gesjcl Vincenz.

Diesen kommen zunächst: Bresnigg Ant., Schmid Siegf. u. Steinbeis Jakob.

Wie in früheren Jahren, eben so wurde auch im abgelaufenen Studienjahre die vaterländische Geschichte als außerordentlicher Unterrichtsgegenstand behandelt. Der uneigennütigen Thätigkeit des Herrn Professors Mally gebührt das Verdienst, die Schüler der 4. Gymnasialklasse in abgesonderten historischen Vorträgen mit den Geschichten der Steiermark bekannt gemacht und so in die jugendlichen Herzen den Keim gepflanzt zu haben, aus dem sich die schöne Frucht echter Vaterlandsliebe zu entwickeln vermag. Dreizehn Schüler der Klasse haben sich der Prüfung unterzogen; alle sind rühmlich bestanden.

Für die hohe Bedeutung des Studiums der vaterländischen Geschichte spricht schon der Umstand, daß die Herren Stände auf Anregung des Herrn Archivars Bartinger sich bewogen fühlten, eigene Preismedaillen für jene Gymnasialschüler zu stiften, die aus demselben die Prüfung mit Auszeichnung bestanden haben. Für das abgelaufene Schuljahr sind, was bisher noch niemals der Fall gewesen, dem hiesigen Gymnasium zwei Medaillen — wovon die Eine auf Herrn Bartinger's Verwendung mit silberner Kette versehen — zur Verfügung gestellt worden. Mit diesen verdienen belohnt zu werden:

1.) Koren Mathias. 2.) Bolder Alois.

Eines außerordentlichen dritten Preises hat sich würdig gemacht: Graf Franz.
